

Liebe Gemeinde,

Schuster, bleib bei deinen Leisten, sagt der Volksmund und verlangt damit ein Standesdenken. Nur nicht ausbrechen aus dem, was der Großvater und der Vater schon gewesen sind. Wie viele Träume junger Menschen wurden da schon zerstört, wie viele Talente ungenutzt vergraben mit diesem Spruch: Schuster bleib bei deinen Leisten!?

Es ist doch jeder ein neuer, ein anderer Mensch. Ist das Bleiben da nicht sterbenslangweilig? Oder: Sitzenbleiben musst du, sagte der Lehrer am Ende des Schuljahres zu dem Schüler, dessen Leistungen zwar im Computerspielen hervorragend, aber in allen anderen Fächern eher mangelhaft waren. So einer muss eben sitzenbleiben. Das Bleiben ist hier die Strafe oder netter gesagt, eine zweite Chance. Allemal aber wird deutlich, dass das Bleiben schon wieder eher frustrierend ist, eher mit Abbruch als mit Aufbruch zu tun hat.

Das Bleiben ist also ein Feind des Lebens. Glauben Sie nicht?

Bleiben ist eines der Schlüsselworte im Evangelium, das wir eben gehört haben. Aber, das ist jetzt kein langweiliges „bei den Leisten Bleiben“, kein Sitzen und kein Stehenbleiben. Dieses Bleiben ist vielmehr ein an der Quelle-Bleiben, dieses Bleiben ist kein Zurückbleiben, sondern ein Dranbleiben.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Dieses Bleiben ist ein „an der Quelle-Bleiben“. Jesus sagt diese Worte zu den Jüngern. Im Johannes-Evangelium finden wir sie in den Abschiedsreden. Abschied bedeutet ja, nicht zu bleiben. Abschied bedeutet Trennung.

Dass das nicht das Letzte ist, das für die Jünger zählt, sagt dieses Bild. Es ist ein dichtes, eindrückliches Bild, vom Weinstock und von den Reben. Es leuchtet sofort ein, wenn aus der Rebe etwas werden soll, dann muss sie am Weinstock bleiben. Wichtig ist das Bleiben - und das Bleiben hier, ist ein an der Quelle-Bleiben. Ich habe eben noch das Bleiben schlecht gemacht. Immer am Alten - Hängen - Bleiben, nicht loskommen vom alten Trott, sitzenbleiben, festgesetzt und erstarrt, das sind für mich schlimme Vorstellungen.

Dieses Bleiben ist ein anderes Bleiben. Dieses an der Quelle-Bleiben bedeutet, dass ein Mensch nicht sitzenbleibt, sondern belebt aufsteht. Ich wünsche mir, ich wünsche uns als Kirche, dass wir miteinander immer wieder zu dieser Quelle kommen, dass wir wie die Reben fest verbunden sind mit dem Weinstock Jesus Christus und seine Lebensäfte, seine Energien in uns hineinfließen.

Ohne Bild gesprochen: Wie geht das? Drei Aspekte sind wichtig. Wir brauchen den Kontakt zu seinem Wort, zum Gebet und zu Christinnen und Christen, zu Geschwistern. Wir brauchen das Wort. Vielen Menschen fällt das Bibellesen schwer.

Wenn man da vorne anfängt im Alten Testament und vor lauter komischen Namen nur Bahnhof versteht – das kann einem die Freude am Lesen der Bibel schnell verderben.

Aber vielleicht ist es ja nur ein kleines Wort, das mit uns geht, wochenlang, das wir bei Spaziergängen wiederholen uns vorsagen. Oder ein Liedvers. Es begleitet uns, geht mit uns.

Wir brauchen weiter das die Stille und das Gebet. Auch das fällt vielen schwer, auch da sind Fragen offen. Aber schon das Aussprechen der Bitte erleichtert und wenn man einmal zu danken beginnt und überlegt, für was man alles danken kann, dann ändert sich schon bald die Perspektive.

Alleine allerdings ist Christsein schwer und langweilig. Wir brauchen die Gemeinschaft im Gottesdienst. Es gibt Menschen, die brauchen mehr, es gibt Menschen, die brauchen weniger. Wir sind einander überreiche Geschenke und lassen uns unausgepackt viel zu oft links liegen. Das bedeutet Bleiben. Keine Langeweile, aber ein an der Quelle - Bleiben.

Ein Weinstock trägt ja nicht sofort. Bis er Trauben trägt, vergeht Zeit, braucht es Wachstum und Geduld. Es braucht Zeit, in der die Weinstöcke immer wieder beschnitten werden, in der Äste, die dürr werden, abgeschnitten werden, damit sie nicht die Kraft aufteilen für die anderen verheißungsvollen Reben. Das ist das Zweite.

Bleiben bedeutet nicht gelangweilt Hängen-Bleiben, sondern gespannt Dran-Bleiben.

Der Winzer betreibt seine mühsame Arbeit das ganze Jahr über. Es ist viel Mühe, bis alles reift. Man kann da nichts übers Knie brechen, man muss warten können. Die Arbeit hat ein Ziel.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Am Ende soll es im Glas duften und funkeln, am Ende soll man sagen: Es hat sich gelohnt.

Das ist das Zweite, das ich diesem Text entnehmen will. Er fordert uns auf zu einem ungeheuer dynamischen Dranbleiben. Geben wir es doch zu: Wie oft ist unser Leben eher ein Dahindümpeln? Was ist die Perspektive, die wir als Christen und Christinnen als Gemeinde miteinander haben? Wie oft denken wir: Ach, wie es ist, ist es schlecht und recht, aber das wird auch morgen noch so sein.

Im Wort Jesu steckt eine ungeheure Dynamik. Wenn ihr mit mir verbunden bleibt und meine Worte in euch lebendig sind, könnt ihr den Vater um alles bitten, was ihr wollt, und ihr werdet es bekommen.

Wie gehen wir eigentlich mit einem solchen Wort um? Sagen wir nicht sofort: Das habe ich schon ausprobiert, hat er nicht gemacht.

Wenn wir verbunden sind, am Weinstock bleiben, dann gelten für uns die Möglichkeiten, die Gott hat. Und wir trauen ihm viel zu wenig zu und deshalb erleben wir so wenig. Ganz ehrlich: Ich predige das auch zu mir. Wenn wir den Wunsch haben, dass wir eine erneuerte Gemeinde erleben, in der Menschen aller Jahrgänge eine Heimat finden, fängt es mit dem Vertrauenssatz an, dass wir das Gott durchaus zutrauen, dass er so etwas bewirken kann. Es liegt nicht an uns, an unserem Können - wir sind nur Rebe, sondern an dem, was Gott tun kann.

Ich möchte schließen mit dem Verweis darauf, dass diese Worte bei uns Entspannung bewirken dürfen und manchen Krampf lösen können. Die Rebe wächst, wenn sie am Weinstock ist automatisch, von selbst. Sie muss für ihr Wachstum überhaupt nichts tun.

Sie dürfte sich - aber das kann eine Rebe vom Bild her nicht - auch einmal auf die faule Haut legen. Eine Rebe wächst von selbst. Ohne mich könnt ihr nichts tun.

Alle selbstangelegten Wachstumsförderungsmaßnahmen richten nichts aus. Alle verkrampften Arbeitseinsätze ohne Anschluss an den Lebenssaft laugen nur aus.

Wir dürfen entkrampfen, und wir dürfen loslassen. Was kann eine Rebe schon viel tun. Jesus spricht: Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, so wie ich in ihm, der bringt reiche Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn